



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
105 (1895)**

176 (1.7.1895)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-63256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-63256)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)
Mannheimer Journal.
(105. Jahrgang.)
Erscheint wöchentlich sieben Mal.
E 6, 2

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
No. 2602.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Anzeige:
Die Colonnelle-Zeile 20 Bfg.
Die Restlinien-Zeile 60 Bfg.
Einzel-Nummern 3 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

Verantwortlich:
für den polit. und allg. Theil:
Herrn Reichard Herrmann.
für den lok. und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den Inseratentheil:
Karl Kappel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei (Erscheint Mannheim
Typographische Anstalt).
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Jahrslich in Mannheim.

Mr. 176.

Montag, 1. Juli 1895.

(Telephon-Nr. 218.)

Deutsch-Ostafrika.

Durch die Thatsache, daß die gegenwärtige Reichsregierung im Gegensatz zu dem Kurs Caprioli erfreulicher Weise wieder erhöhtes Interesse der Entwicklung unserer afrikanischen Kolonien entgegenbringt, ist auch die allgemeine Anteilnahme an kolonialen Dingen in breiteren Schichten der Bevölkerung Deutschlands gestiegen. Für uns Mannheimer hat die in den letzten Tagen hieselbst stattgehabte Anwesenheit des Gouverneurs v. Wichmann das Interesse für Deutsch-Ostafrika besonders lebhaft macherufen. Daher mag es interessant, über die zukünftige Verwaltung unserer afrikanischen Besitzungen etwas Näheres zu erfahren. Wir entnehmen darüber der „M. Btg.“ Folgendes:

Durch die nunmehr amtlich veröffentlichten Ernennungen des Landraths Rudolf von Bennigsen zum Abteilungschef für die Finanzverwaltung und des Dr. Theodor Bumiller zum Regierungsrath und Hilfsarbeiter beim Gouvernemen für Deutsch-Ostafrika sind zwei hiesigen neuen Stellen besetzt worden, die der Etat für 1895—96 geschaffen hat. Der Abteilungschef für die Finanzverwaltung ist gleichzeitig Intendant der Schutztruppe und bezieht ein Gehalt von 15,000 Mk. jährlich. Nach dem Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet zerfällt die Civilverwaltung in Deutsch-Ostafrika jetzt in acht Abteilungen. An der Spitze der ersten Abtheilung für die allgemeine Verwaltung steht der Gouverneur, der zugleich Commandeur der Schutztruppe ist. Ihm sind ein ständiger Beiziter und ein ständiger Hilfsarbeiter beigegeben. Der Erstere ist noch nicht ernannt; vorläufig waltet als solcher der Oberlieutenant v. Trotha, doch wird dieser nach Uebernahme der Geschäfte durch Wichmann nach Deutschland zurückkehren. Ständiger Hilfsarbeiter ist Dr. Bumiller geworden, der schon längst Wichmanns Begleiter in Afrika war. Er soll den Gouverneur unterstützen, aber auch, wie zwei unter „Bezirksverwaltung“ aufgeführte ständige Hilfsarbeiter, je nach Bedarf in den verschiedenen Verwaltungszweigen während der Beurlaubung anderer Beamten ausschicken; die beiden neuen Hilfsarbeiter sind zunächst zur Uebernahme zweier Bezirksniederämter bestimmt, die bisher durch Zollbeamte im Nebenamt geleitet wurden. Die zweite Abtheilung ist die Finanzabtheilung, deren Chef, jetzt Herr von Bennigsen, beiläufig bemerkt, der Sohn des Oberpräsidenten und Parlamentariers, der noch einen Landrentmeister neben sich hat. An der Spitze der Justizabtheilung steht der Oberichter, der zugleich als Auditor der Schutztruppe fungirt und gleichfalls 15,000 Mark Gehalt bezieht. Der bisherige Oberichter Schüle ist auf der Reise nach Deutschland begriffen, und es ist wohl fraglich, ob er wieder nach Ostafrika zurückkehren wird. Er hatte beiläufig vor einiger Zeit einen Zweikampf mit Herrn von Bennigsen, der bei der Beratung des Colonialrats auch im Reichstags zur Sprache kam. Dem Oberichter unterstehen zwei Bezirksrichter. An der Spitze der Bauverwaltung steht ein Baumeister mit 12,000 M. Gehalt. Für die Abtheilung für Landeskultur und Landesvermessung ist ein unjeres Wissens noch nicht ernannter Abteilungschef mit gleichfalls 12,000 M. nebst einem Katasterbeamten in Aussicht genommen. Die Zollverwaltung untersteht einem Zolldirector mit 12,000 M., dem ein Stationscontroleur, 6 Vorsteher der Haupt-Zollämter und 28 Assistenten unterstellt sind. In der Abtheilung „Bezirksverwaltung“ sind 6 Bezirksamtmänner und die beiden schon erwähnten Hilfsarbeiter aufgeführt. Die Abtheilung für Landespolizei untersteht einem Polizeioffizier, der, ebenso wie die 12 deutschen Polizeioffiziere, von der Schutztruppe abkommandirt. Unter „Allgemeine Verwaltung“ sind im Etat noch zwei Commisars zur Verfügung des Gouverneurs aufgeführt mit Gehältern von 25,000 u. 20,000 M. Die eine dieser Stellen ist durch die Ernennung Wichmanns zum Gouverneur in Wegfall gekommen, die andere hat beiläufig Dr. Peters inne, der schon seit längerer Zeit in Deutschland weilt und in der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes beschäftigt wird. Der Gouverneur erhält ein Gehalt von 50,000 M., von denen 18,000 M. als pensionsfähiges Gehalt gelten.

Uebrigens scheinen in der letzten Zeit über Ostafrika traurige Ereignisse dahingegangen zu sein. Ein weißäsiatisches Blatt veröffentlicht einen Brief aus Mambra, Bezirk Uegua, der anscheinend von einem katholischen Missionar herrührt und von der er in jenem Theile von Ostafrika herrschenden Hungeren oth folgendes ergreifende Bild entwirft: „Zum dritten Male liegen die Pflanzungen zerstört und sind die Erntehoffnungen vernichtet. Drei-

mal wurde gesät und gepflanzt, dreimal haben sich ungeheure Heuschreckenschwärme über das Land ausgegossen und Alles aufgefressen. Die vorgestern noch so üppig baselenden Mais-, Mtama- und Bohnensfelder bieten dem Auge ein trauriges Bild der Verwüstung dar. Ja, vorgestern standen die Pflanzungen noch so schön da. Um 2 Uhr verschleierte sich jedoch die Sonne; ein ziemlich starker Wind wehte aus der Landchaft Ukwere herüber. Plötzlich erschien auf den Hügeln von Wanisa und über den hohen Feldwänden, welche den Wamifluß einschließen, ein kleines Wölkchen. Nach und nach kam es näher und wurde immer größer. Ich war gerade mit den Missionaren auf dem Felde. Da auf einmal erscholl der Ruf: „Heuschrecken! die Heuschrecken kommen!“ Sofort entfielen allen Händen Karst und Hocke. Aller Augen starrten dort hinauf, die ungeheuren Heuschreckenschwärme zu betrachten. Mehr als fünfzigmal hörte ich die Worte: „Wenn sie nur vorüberziehen!“ Dieser Wunsch sollte jedoch nicht in Erfüllung gehen. Der erste Schwarm zog zwar vorüber, aber die nachfolgenden ließen sich vor der Missionarstalt und in den im Thal gelegenen Feldern nieder. Als bald bot sich dem Auge eine schmerzvolle Scene dar: Ueberall Heuschrecken und Heuschrecken; wie eine dunkle, Alles um sich verheerende Fluth ergossen sich die Schwärme über die Pflanzungen aus. Arme Weiber ließen händeringend und wie verzweifelt durch ihre Grundstücke, um die Heuschrecken zu verschrecken; doch vergebens: Alles fiel der rasenden Ueberschwemmung zum Opfer. Und nun ist die Noth größer als je. Viele Leute sterben vor Hunger. Es ist bekannt, daß in einem in der Nähe von Nguapua gelegenen Orte von 50 Einwohnern 46 dem Hungertode anheimfielen. — Vor 14 Tagen kam ich in ein Dorf, wo von 17 erwachsenen Leuten 9 in einer einzigen Woche vor Hunger starben. Heute Morgen kam wieder eine Frau und forderte von mir einen Fegen Luch, um ihren todtten Mann einzuwickeln. Als ich sie fragte, an welcher Krankheit er gestorben sei, erwiderte sie mit thränenfeuchtem Blick: „Er ist vor Hunger gestorben.“ Vor vierzehn Tagen führte man mir einen jungen Mann vor. Die Hände waren fest auf den Rücken gebunden, selbst um seinen Hals hatte man ein Seil geschlungen. „Nun, was hast Du gethan?“ fragte ich ihn. — „Vor einigen Tagen“, erwiderte er mir, „ging ich mit zwei anderen Leuten nach der Küste; denn bei uns zu Hause hatten wir nichts mehr zu essen. Unterwegs trafen wir einen Mann an, der sich auch mit seinem Sohne nach der Küste begeben wollte, um zwölf Ziegen zu verkaufen. Des anderen Tages, von Hunger gequält, fielen wir über den Mann her und schlugen ihn todt. Seinen Sohn haben wir verkauft und uns damit Lebensmittel verschafft. Der Hunger allein hat uns zu diesem Warde angetrieben.“ Ja, „Hunger, Hunger“, das ist der Klageruf, der wirklich durch die verödeten ostafrikanischen Gauen hallt. Unlängst sind in der Karawane von „Sewa Habshi“ 137 Mann unterwegs vor Hunger gestorben. — Beiläufig hat der Reichstag 50,000 M. zur Vinderung der Hungersnoth in Deutsch-Ostafrika bewilligt. Bereits vor dieser Bewilligung hatte das Colonialamt 10,000 M. vorräthigweise zur Bekämpfung des Nothstandes angewiesen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 1. Juli.

Die nachfolgende Schilderung des Pariser Berichterstatters des „Hamb. Corr.“ dürfte die wahre Lage und die Stimmung der Franzosen am zutreffendsten kennzeichnen. Er meint:

„Klagenjammer rings umher! Das ist die Signatur des Tages! Die Gedenkfeste für Carnot hat dadurch nur gewonnen; die Trauer um den gemordeten Präsidenten, in dessen Amtsführung die ersten Liebesleiden mit den Russen fallen, war wirklich aufrichtig. Aber sonst ist man, wie gesagt, recht gedrückt und noch nervöser als in gewöhnlichen Zeitläufen. Zu der Koterstimmung haben mancherlei äußere Umstände den Anlaß gegeben. Man hat ein arg böses Gewissen wegen der Vorgänge in Kiel und kann das von Tag zu Tag immer deutlicher werdende Gefühl nicht los werden, daß man dort eine komische statt der geträumten tragischen Heldenrolle gespielt hat. Wie ich hörte, hat man noch in letzter Stunde von hier aus versucht, die russische und dänische Regierung zu veranlassen, ihre Schiffe gleichzeitig mit den französischen aus Kiel abdamphen zu lassen, hat sich aber nur eine höfliche Ablehnung geholt. Auch daß der französische Admiral und dessen Offiziere so gar keine Rolle gespielt haben, daß ihnen Niemand nachgelaufen ist, keiner um ihre Gunst geworden hat, nicht einmal die russischen Brüder

in der erwarteten ostentativen Weise, hat hier stark verschmerzt. Ich weiß wenigstens bestimmt, daß Admiral Manard sich nichtamtlich, wahrscheinlich aber auch officieil, bitter darüber beschwert hat, daß die Regierung mit ihren Instruktionen, die Presse mit ihrem Geschrei ihn in eine höchst peinliche und beschämende Situation gebracht hätten. Er und seine Offiziere seien sich wie „Pestkränze von Distinction“ vorgekommen, die man „par distance“ mit mitleidigen oder conventionellen Höflichkeiten überschüttet, denen aber kein Mensch, auch die Russen nicht, einen egerlichen herzlichen Handschlag habe zukommen lassen. Es sei eine Albernheit gewesen, ihn und seine Offiziere nach Kiel zu schicken und dort eine so dumme, klägliche Rolle spielen zu lassen. Sie hätten von der ganzen Expedition nur das Gefühl der Scham mit nach Frankreich zurückgebracht. Und das Beschämendste für sie sei gewesen, daß man deutschseits, je schmerzlicher ihre eigene Position, desto höflicher und immer höflicher geworden sei. Vor dem Kaiser wäre er, der Admiral, am liebsten in den Boden gekrochen, so erbärmlich sei er sich mit der kleinlichen politischen Rolle, die man ihn zu spielen gezwungen habe, dem in allen Dingen großartigen Monarchen gegenüber vorgekommen. Die Neuerungen sind zu einer Privatperson gemacht: ich garantire aber ihre Ausdauer.“

Die Wiener „Presse“ bespricht die Frage, welche Rückwirkung der englische Cabinetwechsel auf die auswärtige Politik ausüben werde. Sie erinnert daran, daß Lord Salisbury während seiner früheren Amtstätigkeit Beweise gab von seiner ganz besonderen Sympathie für den mitteleuropäischen Dreibund. Zur Zeit seines Ministeriums bahnten sich die innigeren Beziehungen zwischen England und Italien an und es entstand in der ganzen politischen Welt die Ueberzeugung, daß im Falle ersterer Entwicklungen, welche den Weltfrieden gefährden könnten, England als „fester Compagnon“ auf Seiten des Dreibundes stehen würde. Die politische Betätigung der franko-russischen Entente in Ostasien sei für England eine Mahnung, gegenüber der schärfer accentuirten Abgrenzung der Staatengruppen im Concerte der continentalen Mächte auch seinerseits seine Stellung schärfer zu accentuiren. Daß dies Lord Salisbury thun werde, sei zu erwarten nach Allem, was man von seiner früheren Thätigkeit als Leiter des auswärtigen Amtes seit den Tagen des letzten großen Orientkrieges kennt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 1. Juli 1895.

Preisvertheilung des Gewerbe- und Industrievereins.

Gestern Vormittag 11 Uhr fand im großen Rathhause die Vertheilung der Staats- und Vereinspreise an die anlässlich der diesjährigen Ausstellung von Beihilfsarbeiten prämiirten Lehrlinge in der üblichen Weise statt. Der 1. Vorsitzende des Gewerbe- und Industrievereins, Herr Mechaniker Bouquet, begrüßte die zahlreiche Anwesenden, worunter wir den Herrn Oberbürgermeister Beck, die Stadträthe Groß und Hens, Herrn Reichsrathsbevollmächtigten Hoffmann, Herrn Gewerbeschulvorstand Herth, die Vorstandsmitglieder des Gewerbe- und Industrievereins sowie Angehörige und Lehrer der beteiligten Lehrlinge bemerkten, und erläuterte die Bestimmungen, die bei der Vertheilung der ausgefallenen Arbeiten maßgebend waren. Hierauf nahm derselbe die Preisvertheilung vor und gab noch gleichzeitig das Gesamtergebnis der Prämierung bekannt. Daraus entnehmen wir, daß zur Solalausstellung 76 Lehrlinge Arbeiten eingeleistet hatten, von welchen durch den Verein 74 prämiirt wurden und zwar 11 mit einem ersten, 8 mit einem zweiten, 1 mit einem dritten Preise, 38 mit Diplomen erster und 16 mit Diplomen zweiter Klasse. Vom Staat erhielten von diesen Ausstellern 5 Preise ersten, 24 zweiten, 17 dritten und 24 Preise vierten Grades. Die Beihilfspreise bestanden in Gold als Sparlooseinlagen oder in Büchern und Werkzeugen. Zum Schluß der kurzen aber würdigen Feier dankte Herr Bouquet den Vertreter der Stadtbehörde, sowie der Gewerbeschule für die finanzielle und moralische Unterstützung der auf die Förderung der Lehrlingsausbildung gerichteten Vereinsbestrebungen.

Vom Gewerbe- und Industrieverein wurden nur an solche Lehrlinge Beihilfspreise verliehen, welche am Ende der Beihilfszeit stehen. Es erhielten:

- A. Erste Preise:
1. A. Metz, Bildhauer bei Herrn A. Knapp. 2. Wilh. Kastenmeier, Gesengießer bei Herrn C. Klink. 3. Rudw. Uhl, Posamentier bei Herrn Fz. Spah. 4. Karl Wegler, Maschinenschlosser bei Herrn Jol. Hallenberg. 5. Karl Kruppenbacher, Schlosser bei Herrn H. Bus. 6. Friedr. Wipp, Schneider bei Herrn Ehr. Kern. 7. Anton Fränkle, Schneider bei Herrn A. Jäger. 8. Ludwig Rückert, Schneider bei Herrn Gg. Rückert. 9. Karl Hüther, Schreiner bei Herrn A. Pommerners. 10. Frh. Wirtel, Maler bei Herrn A. Seemann. 11. Emil Lamerdin, Xylograph b. Herrn Alb. Wolf.
- B. Zweite Preise:
1. Johann Stuber, Schlosser bei Herrn H. Bus. 2. Friedr. Krauß, Schlosser bei Herrn L. Engelhorn. 3. Wilh. Berndt, Schneider b. Herrn A. Praß. 4. Jo. v. Rahn, Schneider bei Herrn Wilh. Ströb. 5. Aug. Vieber, Schneider b. Herrn F. Bieder. 6. Ludwig Auer, Schreiner bei Herrn Huber.

7. Otto Waisch, Tapezier bei Herrn W. Cronberger. 8. Gg. Hoffmann, Maler bei Herrn Frz. Busch.

C. Dritte Klasse:

Emil Wormer, Ländler u. Maler b. Herrn H. Hoffmann. Die Beurlaubten im 1. und 2. Lehrjahre erhielten für gute und befriedigende Leistungen Diplome und zwar solche 1. und 2. Klasse.

Diplome erster Klasse erhielten:

- a) im zweiten Lehrjahre: 1. Bernh. Baumann, Flechner bei Herrn W. P. Schmitt. 2. Christian Lubach, Bildhauer bei Herrn Jos. Jürgens. 3. Adam Wsch, Buchdrucker b. Herrn J. W. Waltherr. 4. Jakob Moser, Eisengießer b. Herrn C. Plint. 5. Philipp Weidner, Eisengießer b. Herrn C. Plint. 6. Franz Schmid, Eisendreher b. Herrn G. Lang. 7. R. Schweizer, Radierer bei Herrn Mitschels. 8. S. Reichert, Maurer bei Herrn F. und A. Rudwig. 9. E. Wähler, Musterzeichner bei Herrn Chr. Wähler. 10. J. Birkenmaier, Musterzeichner bei Herrn Chr. Wähler. 11. J. Köhler, Sattler bei Herrn S. Schüb. 12. Joseph Herrmann, Sattler bei Herrn S. Schüb. 13. Ph. Menger, Maschinenschlosser b. Herrn J. Ballenberg. 14. Wilhelm Fuchs, Schlosser b. Herrn Ph. Busch. 15. Gust. Ottlie, Schneider b. Herrn Chr. Fern. 16. Adam Reff, Schneider b. Herrn J. Maier. 17. Frz. Harsh, Schuhmacher b. Herrn G. Meermann. 18. Gg. Finkenberger, Schneider b. Herrn R. Bauer. 19. Gg. Vetter, Steinhauer b. Herrn R. Roth. 20. W. Eckert, Schriftsetzer b. Herrn J. Ph. Waltherr. 21. Jakob Reichert, Maler bei Herrn A. Veemann. 22. Frz. Lannert, Xylograph b. Herrn Sachs u. Cie. 23. Herrn Trabel, Zimmermann bei Herrn G. Trabel. 24. Oskar Sohm, Zimmermann bei Herrn G. Fuchs.

b) im ersten Lehrjahre:

- 25. Frz. Offer, Steindrucker b. Herrn C. Ueberle. 26. Wihl. Frey, Kürschner b. Herrn G. Pfeifer (Jah. Chr. Schweske). 27. Aug. Rarcher, Techniker bezw. Maurer b. Herrn Berle u. Hartmann. 28. Joseph Simon, Mechaniker b. Herrn W. Waldmann. 29. R. Kullbach, Sattler b. Herrn Kühne u. Kullbach. 30. J. Fern, Sattler b. Herrn M. Bärenklau. 31. Ad. Bräuerlein, Sattler b. Herrn G. Weller. 32. Aug. Wader, Schlosser b. Herrn Gg. Weller. 33. Joh. Keller, Schlosser b. Herrn J. Reuser. 34. Gg. Lay, Tapezier b. Herrn W. Cronberger. 35. W. Hanemann, Maler b. Herrn A. Veemann. 36. Rud. Sagner, Maler b. Herrn G. Busch. 37. R. Fude, Zimmermann b. Herrn Gg. Busch. 38. Mart. Schnabel, Zimmermann b. Herrn Berle u. Hartmann.

Diplome 2. Klasse erhielten:

- a) im zweiten Lehrjahre: 1. Christian Reuther, Maurer b. Herrn Johs. Reuther. 2.ilian Schmitt, Maurer b. Herrn Berle u. Hartmann. 3. Andr. Mohr, Maurer b. Herrn Ph. Wsch. 4. Hermann Langer, Schneider b. Herrn S. Langer. 5. Karl Lindenberg, Schneider b. Herrn S. Strittmatter. 6. August Heß, Schreiner b. Herrn R. Duber. 7. Karl Krapp, Ländler und Maler b. Herrn E. Krapp. 8. Heinrich Fries, Ländler und Maler bei Herrn W. Fries.

b) im ersten Lehrjahre:

- 9. Karl Heppes, Möbeldesigner bei Herrn S. J. Peter. 10. Val. Jieger, Schlosser b. Herrn Ph. Nicolaus. 11. Philipp Ueberle, Maler b. Herrn Ernst u. Drechsler. 12. Karl Kunst, Maler b. Herrn Ernst u. Drechsler. 13. Paul Ernst, Maler b. Herrn Ernst u. Drechsler. 14. Karl Heupler, Maler b. Herrn Ernst u. Drechsler. 15. Anton Capallo, Techniker bei Herrn Benz u. Cie.

Von diesen Beurlaubten erhielten Staatspreise:

A. erster Klasse im 2. Lehrjahre: W. Reitermann, Eisengießer, R. Kruppensbacher, Schlosser, Friedr. Sepp, Schneider, Anton Fränkle, Schneider und Frz. Wierkel, Maler.

B. zweiter Klasse:

- 1) im 2. Lehrjahre: Leonh. Baumann, Spengler, Ad. Wsch, Buchdrucker, R. Schweizer, Radierer, Frz. Reichert, Maurer,ilian Schmitt, Maurer, A. Mohr, Maurer, Wihl. Fuchs, Schlosser, Gust. Ottlie, Schneider, Herrn Langer, Schneider, Wilhelm Berndt, Schneider, Herrn Trabel, Zimmerm., Jakob Reichert, Maler, Christ. Lubach, Bildhauer, Karl Metz, Bildhauer, Gg. Harsh, Schuhmacher. — 2) im 1. Lehrjahre: R. Begler, Maschinenschlosser, Rudw. Uble, Posamentier, Jean Adler, Sattler, Joh. Studer, Schlosser, Jakob Rahn, Schneider, Aug. Vieber, Schneider, A. Häderl, Schneider, Emil Wormer, Maler, Gg. Hoffmann, Maler.

C. dritter Klasse:

- 1) im 2. Lehrjahre: Jakob Moser, Eisengießer, Ph. Weidner, Eisengießer, Franz Schmid, Mechaniker, Ph. Menger, Mechaniker, Eugen Wähler, Musterzeichner, J. Birkenmaier, Musterzeichner, Joh. Herrmann, Sattler, Adam Reff, Schneider, Gg. Finkenberger, Schreiner, Aug. Heß, Schreiner, Wihl. Eckert, Schriftsetzer, Frz. Lannert, Xylograph, Georg Vetter, Steinhauer. — 2) im 1. Lehrjahre: Otto Waisch, Tapezier, Friedr. Krauth, Schlosser, Karl Häther, Schreiner, Emil Camerlin, Xylograph.

D. vierter Klasse:

- 1) im 1. Lehrjahre: Wihl. Frey, Kürschner, Aug. Rarcher, Maurer, Christ. Reuther, Maurer, Jos. Simon, Mechaniker, Karl Heppes, Möbeldesigner, Joh. Fern, Sattler, Ad. Bräuerlein, Sattler, Aug. Wader, Schlosser, Val. Jieger, Schlosser, Joh. Keller, Schlosser, Gg. Lay, Tapezier, R.

Feuilleton.

— Räuberroman. Aus Corsica wird der Tod des berühmten Banditen Bellacoscia gemeldet. Man schreibt der 'Kön. Ztg.' über das bewegte Leben dieses Briganten: Im Jahre 1848 schickte Bellacoscia in das Gebirge, nachdem er einen Notar, der mit seiner Familie verfeindet war und ihm die Ausstellung eines falschen Zeugnisses verweigerte, erschossen hatte. Während des Banditenlebens, das er von da an führte, vergaß er nicht die Reizung, die er seinerzeit zu einem jungen Mädchen, Namens Jeanne Gerati, der Tochter eines reichen Grundbesizers, gefast hatte und beschloß, das Mädchen zu entführen. Eines Abends begab er sich in Begleitung dreier Spießgesellen in das Haus des Mädchens und forderte den Vater auf, ihm die Tochter zu geben. Als dieser sich weigerte, wurde er gefesselt und mitgeführt. Die Person, die sich zu dem Banditen begab, um die Befreiung des Vaters des Mädchens zu erwirken, wurden ebenfalls zurückgehalten und erst in Freiheit gesetzt, nachdem Bellacoscia ihnen feierlich erklärte, daß derjenige, welcher das Mädchen heiraten würde, dies mit dem Leben büßen solle. Jeanne Gerati war trotz dieser Drohung unwirksam. Ein gewisser Mercanelli führte sie heim; doch nicht lange sollte er der glückliche Gatte sein, denn eines Tages fiel er beim Nähen in einer Wiege, von zwei Kugeln durchbohrt, tot zu Boden. Zahlreich sind die Morde, die der Bandit begangen, zahlreich die Gefolge, die er den Wundtanten geliefert. Im Jahre 1870 kehrte sich Bellacoscia an die Spitze einer Freischärlersbande und erhielt von Gambetta einen Geleitzbrief. In dem Augenblick, jedoch, wo er sich einschiffen sollte, wurde der Friede geschlossen und Bellacoscia kehrte in seine lieben Berge zurück. Als im Jahre 1890 der damalige Präsident der Republik, Carnot, Corsica besuchte, benutzte der Bandit diese Gelegenheit, um Gnade für sich erlangen zu lassen und zwar durch Vermittlung seiner Tochter. Carnot versprach, sein Besuch in Ermüdung zu stehen. Am 26. Juni 1892 stellte sich Bellacoscia auf Bitten seiner Familie und besonders eines seiner Brüder, der Gendarmerie-Hauptmann war, der Beförderung übergab dem Gendarmerie-Hauptmann seine Waffen, der ihn wie eine hervorragende, ausgezeichnete Persönlichkeit behandelte. In einem Wagen erster Klasse wurde Bellacoscia auf der Eisenbahn nach Bastia gebracht. Am 27. Juni 1892

Lindenberg, Schneider, Joh. Effert, Steinbruder, Karl Fude, Zimmerm., Mart. Schnabel, Zimmerm., Oskar Sohm, Zimmerm., Wihl. Hanemann, Maler, Phil. Eberle, Maler, Karl Kunst, Maler, Paul Ernst, Maler, Rud. Sagner, Maler und Karl Heupler, Maler. — 2) im 2. Lehrjahre: Karl Krapp, Maler und Gg. Fries, Maler.

Gaufriegerfest in Reilingen.

SS Reilingen, 1. Juli.

Es war ein herrliches imponantes Fest, welches der Militärvereinsgauerband Schwellingen gestern in dem freundlichen Reilingen abhielt und das durch die Anwesenheit des geliebten Landesherren seine besondere Weihe bekam. Auf die Kunde hin, daß unser Großherzog nach Reilingen kommen werde, strömten Tausende ehemaliger Krieger nach dem kleinen Ort, um den Landesfürsten Aug' in Aug' zu schauen. Doch nicht bloß ehemalige Soldaten lenkten ihre Schritte nach Reilingen, sondern die Bevölkerung der ganzen Umgebung wanderte nach dem genannten Ort, wo sich schon in den frühen Morgenstunden ein fröhliches buntes Getriebe entwickelte. Reilingen hatte ein für seine Verhältnisse glänzendes Festkleid angelegt. An den Eingängen zum Ort waren aus Blumengebinden und Tannenzweigen mächtige Triumphbögen errichtet worden, von denen sämtliche Willkommengrüße den eingehenden Gästen verkündete, daß die Reilinger sich freuen über die ihnen zu Theil gewordene Ehre. Kein Haus war ohne Flaggen- und Girlandenschmuck; bis in die entlegensten Winkel des Dorfes erstreckte sich das feiertagsgewand. Recht häßlich war der inmitten des Dorfes gelegene Festplatz, auf welchem sich auf der einen Seite der imponant aufgebaute Pavillon für den Großherzog und sein Gefolge befand, der im Innern mit exotischen Gewächsen, Fahnen, Wappen und den Wästen des Kaisers und des Großherzogs decorirt war. Gegenüber dem Pavillon war ein großes Podium für die Sänger errichtet worden.

Der Festtag wurde am Samstag Abend eingeleitet durch ein im Garten des 'Fälzer Hofes' stattgefundenes Concert der Kapelle des Kaiserlichen Infanterieregiments Nr. 111, welche für die ganze Dauer des Festes engagirt worden ist.

Am feiertagsfesten blies die genannte Kapelle die Revue durch die Straßen des Orts, welche die Bewohner Reilingens schon in den frühesten Morgenstunden aus dem Bette trieb.

Die Ankunft des Großherzogs in Neulussheim erfolgte um 8 Uhr 30 Minuten. In seiner Begleitung befanden sich Flügeladjutant Oberstleutnant v. Schöna u und Legationsrat Frz. v. Bado, sowie der Präsident des badiischen Militärvereins-Verbands, General der Infanterie, Räder von Diersburg.

Auf dem Bahnhof Neulussheim fand großer Empfang statt. Zur Begrüßung waren anwesend: Oberamtmann v. Bredt von Schwellingen, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur von Blaten von Mannheim, die Offiziere der in Schwellingen garnisonirenden Dragoner-Regiment unter Führung des Escadron-Chefs Freiherrn Räder von Diersburg, der Präsident des Schwelinger Militärvereins, Bürgermeister Reuling, Schwelinger, Fabrikant Rißhaupt vom Werlauer Hofe, Bürgermeister Schwesinger, Neulussheim und der Gemeinderath von Neulussheim. Als der Eisenbahnzug in den Bahnhof einfuhr, trachten dröhnende Böllerschüsse und ertönten stürmische Hochrufe seitens der ganzen auf dem Bahnhofe versammelten Neulussheimer Einwohnerschaft. Vor dem Bahnhofgebäude hatten die Vereine und die Schuljugend von Neulussheim Aufstellung genommen. Bürgermeister Schwesinger begrüßte den Großherzog, worauf ein kleines Mädchen dem hohen Herrn ein Bouquet überreichte. Sodann erfolgte die Fahrt nach Reilingen. Auf dem ganzen Wege hatte die Landbevölkerung Posto gefast, welche dem geliebten Großherzog stürmisch jubelte. An der Gemarkungsgrenze von St. Leon, welche auf dem halben Wege zwischen Neulussheim und Reilingen liegt, standen Oberförster Roesmattler von St. Leon mit dem ganzen Forstpersonal sowie dem Bürgermeister und dem Gemeinderath. Ein Hornquartett blies bei der Ankunft des Großherzogs, der in einem Wagen des Herrn Rißhaupt fuhr, den Worgengruß. Der Großherzog ließ halten und sich nach der Begrüßung durch Herrn Oberförster Roesmattler die einzelnen zum Empfang anwesenden Personen vorstellen. Ramentlich zeichnete er einen alten Veteranen, der sich unter dem Forstpersonal befand, durch eine längere Ansprache aus. Unter brausen den Hochrufen der Bevölkerung von St. Leon, welche nahezu vollzählig vertreten war, wurde die Weiterfahrt angetreten.

Gegen 1/10 Uhr erfolgte die Ankunft in Reilingen. Festreiter hatten den Landesherren eingeholt. Vor dem Ortsingange war eine prachtvolle Ehrenporcie errichtet worden, an der sich zum Empfang eingefunden hatten: Bürgermeister Eichhorn mit dem ganzen Gemeinderath, Deputationen des Rhein-Neckar-Gau-Verbandes und des Pfalzgau-Verbandes, eine Anzahl weißgekleideter mit Schärpen geschmückter Festdamen, sowie der evangelische Pfarrer Dennig sowie der katholische Pfarrer Schilling. Ganz Reilingen war auf den Beinen, um den Landesfürsten zu begrüßen. Herr Bürgerm.

Eichhorn hielt die Willkommrede, worauf Herr Frz. Ebermann einen poetischen Willkommgruß an den Großherzog richtete, ihm ein mächtiges Bouquet überreichend. Der Großherzog dankte herzlich erfreut für den herrlichen Empfang und gab diesen Empfindungen auch in Worten Ausdruck. In den Straßen bildete die Vereine und Schulen von Reilingen Spalier. Der Großherzog ging zunächst in die evang. Kirche, in dem Gottesdienste betrug und hielt sodann auch der luth. Kirche einen Besuch ab. Hierauf fuhr er nach dem Rathhaus wo im großen Saale die Vorstellung der Bürgermeister des Bezirks, sowie der Gemeinderäthe von Reilingen vor sich ging. Zu gleicher Zeit sagte in einem angrenzenden Zimmer der Abgeordnetentag des Schwelinger Gauerbands. Den Beratungen wohnte der General der Infanterie Räder von Diersburg bei. Die auf der Tagesordnung stehende Gegenstände waren ausschließlich interner Natur. Die Festsetzung des Ortes des nächsten Verbandesfestes soll erst in der nächsthörigen Delegationssitzung erfolgen.

Gegen 12 Uhr verließ der Großherzog das Rathhaus, um nach dem Werlauer Hofe zu fahren, wo bei Herrn Fabrikant Rißhaupt das Frühstück eingenommen wurde. Während desselben spielte im Hofe die Kapelle der 111er. An dem Frühstück nahmen Theil: Seine Königl. Hoheit, Legationsrat Frz. von Bado, Flügeladjutant Oberstleutnant v. Schöna u General der Infanterie Räder von Diersburg, Oberstleutnant von Blaten, Oberamtmann v. Bredt, die Pfarrer Hemm und Schilling, Oberförster Roesmattler, Bürgermeister Reuling, Bürgermeister Eichhorn sowie Herr Rißhaupt mit Familie. Herr Rißhaupt hielt bei der Tafel eine kurze Ansprache in der er den Großherzog feierte. Derselbe dankte in herzlichen Worten. Er werde, so sagte der Großherzog, wohl nicht mehr lange leben. Die Stunde, die er heute im Werlauer Hofe zugebracht, werde ihm unvergesslich sein. Beim Betreten des Werlauer Hofes war der Großherzog von der ganzen Familie Rißhaupt empfangen worden. Herr Rißhaupt überbrachte Sr. Maj. Hoheit ein prächtiges Bouquet. Bei der Fahrt nach dem Werlauer Hofe ließ der Großherzog beim Ausgange aus dem Hofe halten, um sich zu der Sanitätsabtheilung Speyer zu begeben, wo daselbst auf einer Diele ihre Stelle aufgeschlagen und aufgelöst hatte.

Um 1/2 Uhr trat Seine Maj. Hoheit wieder in Reilingen ein, wo inzwischen alle Himmelsrichtungen die Militär- und Kriegervereine einjagten. Das ganze badiische Unterland hatte Vereine entsendet. Von Mannheim war der Militärverein in sehr beachtlicher Stärke erschienen. Auch aus den bayerischen Pfalz waren zahlreiche Vereine gekommen, ein Zeichen, welche Liebe und Hochachtung der Großherzog auch bei den Pfälzern jenseits des Rheins genießt.

Das offizielle Festessen hatte im Rathhaus zum Hirsche unter zahlreicher Theilnahme stattgefunden. Es toastirte die Herren Reuling-Schwellingen auf den Kaiser, Rathschreiber Reichert-Schwellingen auf den Großherzog, Dr. Erdendrecht von Hohenheim auf die auswärtigen Gäste und besonders auf diejenigen aus der Pfalz, worauf Herr Lang-Speyer dankte; ferner sprachen die Herren Professor Rißhaupt auf die Gemeinde Reilingen, Fabrikant Weiß-Biesloch auf das Verbandspräsidium, Leiter-Reilingen auf die deutsche Einigkeit. Herr Jakob Rührs-Mannheim schilderte die Beziehungen der militärischen Vereine und weichte sein Glas dem deutschen Vaterlande. Herr Dr. Erdendrecht-Hohenheim feierte die Bürgermeister des Bezirks, in deren Namen Herr Johann-Hohenheim dankte und mit einem Hoch auf das Gelingen und Gedeihen der Militär- und Kriegervereine erwiderte.

Um 2 Uhr hatte sich der Festtag aufgelöst, welcher sich bei einer wahrhaft tropischen Hitze durch verschiedenes Strahlen des Ortes bewegte. Der Großherzog nahm die Parade über den imponanten Jagd im Rathhaus ab. Sodann fuhr er auf den Festplatz, wo auch inzwischen der Festtag angelangt war. Bei einer wahrhaft tropischen Hitze fand hier der Festtag statt. Derselbe wurde eröffnet durch das von den Gesangsvereinen vorgetragene Lied 'Hurrah Germania!'. Hierauf richtete Herr Bürgermeister Reuling-Schwellingen Begrüßungsworte an die Versammlung, schließend mit einem Hurrah auf die Kaiser und Reich.

Die eigentliche Festschau hielt Herr Fabrikant Rißhaupt von Werlauer Hof, welcher folgendes ausführte: Allerdurchlauchtigster Großherzog! Allergrößtlicher Herr und Herr! Hochverehrte Festversammlung! Liebe Freunde und Kameraden! Aus unserem ganzen Amtsbezirk, aus den benachbarten Städten und Landgemeinden und auch vom linken Ufer des Rheins, aus der bayerischen Pfalz, sind heute die Militär- und Kriegervereine in überaus zahlreicher Zahl in unserm sonst so stillen Reilingen einmarchirt, um das von zwei zu zwei Jahren wiederkehrende Gaufest gemeinsam zu begehen und zu feiern. Mit frischem Grün, mit bunten Fähnchen, sowie mit Fahnen in den Farben des Reiches und jenen unserer engeren theueren Heimatlandes hat sich unsere Gemeinde ausgeschmückt, gleich einer jungen Braut, um ihre Gäste, allen voran Sr. Maj. unseren erhabenen Großherzog, würdig zu empfangen, um ihnen zu zeigen, wie sehr wir uns freuen, daß gerade Reilingen zum Festsitze gewählt wurde, wie stolz wir aber auch darauf sind und wie glücklich wir uns preisen, bei dieser Gelegenheit unseren geliebten Landesfürsten, den Vater eines Volkes, in unserer Mitte begrüßen und feiern zu dürfen. Der Zweck dieser Gaufests gilt der

den Befern eines New-Yorker Blattes servirt. Der Mund der George Sand und der Sarah Bernhardt, der Mund Gladstones — das glaubt der Vater und vorläufig einzige Jünger dieser Wissenschaft bewiesen zu haben — zeigt, daß die Sand eine große Romanschriftstellerin, die Sarah eine bedeutende Schauspielerin, Gladstones ein herorragender Staatsmann werden mußten. Ihr Mund war ihr Schicksal, sie konnten nicht anders. George Eliot besaß einen 'Herdemund' — Zeichen von Intelligenz, Kraft und Muth. Die Psychologie des Amerikaners liest u. A. auch einer englischen Operettendiva von den Lippen, daß sie viele Schwierigkeiten überwinden mußte, um trotz ihrer Geburt so viel Schmutz zu erwerben, wie eine Prinzessin von Geld. Die Stomatologie enthält aber auch eine Weisheit, die Verliebte unter allen Umständen beachten müssen. Der Entdecker erzählt nämlich von jenem kleinen Frauenmunde, dessen Lippen leicht vorstürzen und aufsehen, wie eine Rosenknospe, Frauen, die einen solchen Mund besitzen, zeichnen sich durch besondere Feinheit der Glieder, durch vollkommene Eleganz des Frisirs aus. Aber: Beware of the roselip! Hüte Euch vor der Rosenknospe! Cuzorgiaorgia hatte einen solchen Mund, und nun sind wir überzeugt, daß der Dichter Verse: 'Sie küßten mich mit ihren falschen Lippen,

Und haben mich dabei mit Gift vergaben' sich auf einen Rosenknospenmund & ja Cuzorgiaorgia beziehen. Der New-Yorker Lippen-Seelen-Forscher wirft den falschen Besitzern eines solchen Mundes pernerse und perfide Instinthe und die Grausamkeit einer Rage vor, die gerne die Wäusle martert. Der Rosenknospenmund gehört der medizinischen Venus an; sie ist der Mundtypus, von dem man sich mit der größten Vorsicht fernhalten hat. Der Typus von Milo aber, schön, ruhig, edel, so ein die absolute Verwirklichung aller weiblichen Eigenschaften. Glücklich der Mann — ruft in lyrischer Entzese der Stomatologie aus — der sein Herz einer Frau geschenkt, welche den Mund der Venus von Milo besitzt! Wehe dem Sterblichen, der ja k'n Leben einer Frau seine Ruhe vertraute, bei welcher man die Lippen der medizinischen Aphrodite wiederfindet!

Erhaltung des militärischen Geistes, der Kräftigung des vaterländischen Sinnes sowie der Förderung und Belebung des kameradschaftlichen Verkehrs der einzelnen Vereine und ihrer Mitglieder untereinander. Sind doch die alten Soldaten vor Allen dazu berufen, in der Treue für Kaiser und Reich, in der Treue, in der Liebe, in der Hingabe für Fürst und Vaterland jederzeit voranzugehen. Ihr, welche Ihr des Kaisers Mod in Ehren getragen habt, dürft, ja müßt hierauf für alle Zeiten stolz sein. Ihr müßt zeigen, daß Ihr, auch nachdem Ihr die Uniform ausgezogen habt, durchdrungen bleibt von dem echt militärischen Geiste der Ehre, der Treue, der selbstlosen Hingabe und der aufrichtigsten Vaterlandsliebe. Wenn heute der Kaiser ruft, seit Ihr dazu berufen, begeistert mit hinauszuweichen zum Schutze unserer Grenzen, aber auch zur Aufrechterhaltung des Friedens im Innern, zur Verteidigung von Haus, Hof und Herd, sowie zur Erhaltung von Allem, was uns lieb und theuer ist, den jungen Kameraden, den Soldaten der Linie dabei zeigend, daß der echte militärische Geist, wenn er einmal in Fleisch und Blut übergegangen ist, niemals mehr erkalten kann, sondern sich im Lauf der Jahre noch kräftiger und stärker entwickelt. Ihr alten Soldaten habt aber auch die Pflicht in der Übung all jener Tugenden, welche ein Mann mächtig und stark, ein Volk zufriedener u. glücklich machen, Euren Mitbürgern jederzeit mit bestem Beispiele voranzugehen. Als gute Familienväter müßt Ihr sorgen für Weib und Kind. Durch Arbeitsamkeit, Einfachheit, sowie willigen Lebenswandel müßt Ihr zeigen, wie ein alter, im Pflichtgefühl erstarbter Soldat das Leben aufzufassen. Für Fröhe und Ordnung in Euren Heimathsgemeinde habt Ihr Sorge zu tragen. Muthig und entschlossen müßt Ihr eintreten für die Erhaltung all jener kostbaren Güter, welche allein noch das Leben werthvoll gestalten und begehrenswerth machen. Haltet fest im Glauben an den lebendigen Gott. Schützt nach Kräften Gesetz und Ordnung. Treset gemüthigt aber entschlossen entgegen, all jenen Bestrebungen, welche darauf hinauslaufen, die bestehende Staatsordnung zu unterwählen, die Autorität des Kaisers, des Großherzogs, der Regierung und der eingesezten Obrigkeit zu schwächen und zu untergraben. Wenn Ihr, meine Freunde, in diesem Geiste auf Eurem Posten steht, dann erfüllt Ihr Eure Pflicht gegen das Vaterland, dann dürft Ihr aber auch stolz erhabenen Hauptes sagen: Wir alten Soldaten bilden ein festes Bollwerk zum Schutze von Kaiser und Reich, zur Erhaltung von Fürst und Vaterland und an diesem Bollwerke, an dieser lebendigen Mauer, stärker wie von Granit und Erz, sollen alle jene Bestrebungen zu Schande werden und zerfallen, welche dazu bestimmt sind, die theuersten Güter des deutschen Volkes zu verderben und zu vernichten. Ein Vierteljahrhundert ist verfloßen, seitdem unsere Väter, darunter viele von Euch, hinaus gezogen sind in den uns ausgebrungenen gewaltigen Kampf und nicht wankten und nicht wichen, ehe der Sieg errungen war, ehe der Feind vernichtet und zerschmettert am Boden lag. Die Zeit verrinnt schnell! Fünfundzwanzig Jahre sind im Leben der Völker wie 1 Tag und in der Weltgeschichte wie eine Stunde. Uns aber, welchen es vergönnt ist, die Früchte, welche jene große Zeit zur Reife gebracht hat, zu genießen und uns an ihnen zu erfreuen, bleibt die Pflicht, diese großen Errungenschaften zu erhalten und ungeschmälert auf Kinder und Kindes-Kinder zu übertragen. In Dankbarkeit wollen wir uns heute erinnern an jene großen Männer, welchen wir so unendlich viel zu verdanken haben, welche mit ihrem gewaltigen Geiste, ihrem Mannesmuthe, ihrer Thatkraft, so Großes für uns geschaffen haben. Blutig waren die Opfer, welche gebracht werden mußten. Tausende und abermal Tausende der besten deutschen Männer, bedeckten mit ihren Helmen die Wahlstadt, vergossen ihr Herzblut für das Vaterland. Aber noch größer wie das Opfer, war der Preis der errungenen Siege. Aus ihrer Ferjahreheit hatten sich die deutschen Volkstämme mit einem Schlage auferhoben. König Wilhelm von Preußen, der Neubegründer deutscher Macht und Herrlichkeit, der ruhmreiche Feldherr der Armeen, schloß das Heer von Sieg zu Sieg. Die alten Provinzen, Elbe und Lothringen waren wieder mit dem Mutterlande vereinigt. Deutschland, an der Spitze sein Kaiser, stand mit einem Schlage geeinigt und machtvoll da. Geliebt und begehrt von seinen Freunden, gefürchtet und dabei doch geehrt von seinen Gegnern und Feinden. König Wilhelm hatte sich die deutsche Kaiserkrone auf das greise ehrwürdige Haupt gesetzt. Und als derselbe, die ihm von den deutschen Fürsten und den verbündeten Regierungen angebotene Kaiserwürde annahm und an jenem denkwürdigen 18. Januar 1871 im alten Königsschloße zu Versailles, unter dem Jubel des deutschen Volkes zum Kaiser ausgerufen wurde, da war es unser Großherzog, welcher nach langer laienloser Zeit, das erste Mal auf den ersten deutschen Kaiser ausbrachte. Unser Großherzog, welcher in der Liebe zum Vaterlande, in der Treue zu Kaiser und Reich, seinem Volke jederzeit mit glänzendem Beispiele vorangeht. Unser Großherzog, welcher schon im Jahre 1868 auf dem Fürstentage in Frankfurt a. M. die ewig unergesslichen Worte sprach: „Er sei jederzeit bereit auf die Vorträge seiner Krone zu verzichten, wenn dies zum Wohle des Ganzen diene.“ Seit länger denn vier Jahrzehnten steht Großherzog Friedrich, zum Glücke und zum Segen des badischen Volkes, an der Spitze unseres Heimathlandes, unablässig bemüht die Wohlfahrt und den Wohlstand seiner Unterthanen zu heben und zu fördern. Wer Liebe sät wird auch Liebe ernten. Dieses alte herrliche Sprichwort ist in dem schönen Verhält-

niss, welches bei uns in Baden zwischen Fürst und Volk herrscht, in vollem Maße in Erfüllung gegangen. Und so ist es auch gekommen, daß Großherzog Friedrich im Laufe der Jahre uns Allen förmlich ins Herz hineingewachsen ist. Im Badenlande nennt man Großherzog Friedrich den Vater seines Volkes. Draußen im Reich aber und überall wo Deutsche wohnen, den Deutschen der Deutschen. Mit Stolz und Verehrung nennen wir aber auch Großherzog Friedrich den Unserigen. Wir wollen ihn lieben, verehren und preisen, so lange wir ihn haben, wozu der liebe Gott seinen Segen geben möge. Heute aber, wo wir das Glück haben, Eure Kgl. Hoheit als erlauchten Gast in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, neigen wir uns vor Allerhöchstdemselben in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Treue. Wir danken Eurer Kgl. Hoheit, daß Allerhöchstdemselben es nicht verschmäht haben, unser Fest durch Allerhöchste Ihre Gegenwart zu verherrlichen und demselben erst dadurch die rechte Weihe zu verleihen. Aus übervollem Herzen und mit jubelnder Stimme rufen wir dabei aus: **Se. Kgl. Hoheit der Großherzog Friedrich von Baden, der Vater seines Volkes und das ganze Großherzogth. Haus leben hoch! hoch! und nochmals hoch!**

Die Festversammlung stimmte begeistert in den Ruf ein und sang hierauf „Deutschland, Deutschland über Alles“. Auch der Großherzog sang das patriotische Lied mit. Sodann ergriff der Großherzog unter lautloser Stille das Wort.

Rede des Großherzogs von Baden.

Meine Freunde! Sie dürfen keine lange Rede von mir erwarten, aber es drängt mich zunächst, den beiden Herren, die vorhin gesprochen haben, dem Gauvorstand sowohl als Herrn Rißhaupt, der mich so freundlich in seinem Hause aufgenommen hat, Dank zu sagen für das, was sie mir geboten haben an freundlicher Gesinnung und Ihnen zu danken, daß Sie so freundlich eingestimmt haben in den Ruf, welcher von den beiden Herren ausgebracht worden ist. Glauben sie mir, daß ich diesen Empfindungen nicht nur mit großer Dankbarkeit folge, sondern mit der Erfahrung, daß, je älter wir werden, desto fester wir den Halt suchen unter denjenigen, von denen wir wir wissen, daß sie treu und fest zur Ordnung des Staates stehen und den Fürsten unterstützen in seiner nicht sehr leichten Aufgabe. Ich wüßte Allem, was hier ausgesprochen worden ist, nur sehr wenig beizufügen, denn die beiden Herren haben die meisten Punkte berührt, welche sie Alle interessieren, welche Ihnen Allen am Herzen liegen. Aber es entspricht wohl meinem Alter, da ich einer der Ältesten von Ihnen bin, daß ich Sie in eine Zeit zurückführe, die ziemlich weit außerhalb Ihrer Aller Erinnerung ist. Ich meine die Zeit, in der die jetzt bestehenden Vereine ihren Ursprung gefunden haben. Viele von Ihnen werden das vielleicht nicht mehr wissen; es war im Jahre 1839, als mein seliger Vater das Bedürfnis fühlte, den vielen, damals noch vorhandenen Angehörigen der Armeen ein Erinnerungszeichen zu geben. Man hat durch eine Medaille alle diejenigen ehren wollen, welche in frühester Zeit die Feldzüge des vergangenen Jahrhunderts mitgemacht haben. Man wollte sie dadurch ehren und auszeichnen vor allen Uebrigen, wollte ein Beispiel dafür geben, was treue Hingebung heißt. Sie Alle wissen, daß diese Medaille dann später wieder verliehen worden ist, und Viele von Ihnen tragen sie als Folge der Feldzüge von 1866-1871, damals aber 1839, da galt es, die Veteranen auszuzeichnen. Nun, meine Herrn, was war damals noch vorhanden an Veteranen? Es waren lauter solche, die von einer deutschen Einheit nichts wußten, aber treu und gehoramt ihrem obersten Kriegs- und Landesherren folgten, da er ihre Kräfte aufbot, um ins Feld zu ziehen. Es waren schwere Zeiten, und schwer war der Entschluß Truppen aufzustellen, um Deutsche gegen Deutsche, zu kämpfen, aber wie die Geschichte lehrt, war keine andere Möglichkeit vorhanden. Es gab kein Deutschland, es war keine Kraft da, die zusammenhalten konnte und jedes Land war der fremden Herrschaft preisgegeben, es galt, noch Uebleres dadurch abzuhalten, daß man die Kräfte, die das Land bot, zusammensetzte, um zu vermeiden, daß noch mehr Kräfte aus dem Land genommen würden. Es gab damals keine starke und feste Organisation wie jetzt, aber es waren treue Kämpfer, die ihr Blut vergossen haben, ohne zu fragen, wohin es geht, in treuem, militärischem Gehorsam, der zu allen Zeiten Großes und Wichtiges leistet, denn er weiß, was Pflicht heißt. Nun, so traurig diese Zeiten waren, so werth war es, die Veteranen dieser Feldzüge noch auszuzeichnen, weil sie sich tapfer und treu geschlagen haben, weil sie ihre Pflicht erfüllt und Alles für ihr Land und ihren Landesherren dahin gegeben haben. Das wurde von meinem seligen Vater ins Auge gefaßt als der Grund für die Auszeichnung, die er gestiftet hat. Man achtete damals nicht, welche Veränderungen noch werden könnten, aber schon damals hoffte man es, und das Streben hat ja, wie Sie wissen, nicht aufgehört, sondern es ging fort und fort, wenn auch langsam. Nun, die Zeit, welche zwischen 1839 und 1870 liegt, will ich Ihnen nicht schildern; wir wollen uns freuen, daß 1870 die Einigung gebracht hat, daß 1870/71 eine Kraft geschaffen hat, mit der wir jetzt zu thun haben, eine Kraft, die sich mehr und mehr entwickeln soll, damit das Deutsche Reich nach Außen fest und sicher stehe und jedweder Versuch wiederkehren kann. Aber dazu ist unbedingt notwendig, daß man die Bedeutung dieser Kraft richtig erkennt, daß man weiß, daß es keine Kraft giebt ohne Anstrengung. Wir müssen uns Alle anstrengen, damit diese große geschaffene Kraft erhalten bleibt. Meine Freunde! Ich stelle Ihnen die Frage:

„Was ist daraus geworden seit 1870?“ Stehen wir noch auf dem Standpunkt von 1871, daß wir die Empfindung haben, daß das Errungene auch weiter entwickelt worden ist? Manches ist wohl geschaffen worden, aber Vieles ist noch übrig zu thun, und das ist es, wozu wir zu reden haben. Keine Kraft und keine Macht ohne Anstrengung, ohne Hingebung, und die Hingebung ist nur möglich, wenn ein festes Ganze geschaffen ist, das dazu beiträgt, das Geschaffene zu erhalten. Dafür müssen wir Opfer bringen, denn groß können wir nicht sein, ohne Opfer zu bringen, ohne Alles hinzugeben, wenn es noth thut. Ich weiß sehr gut, daß Sie meine Worte richtig verstehen, denn Sie sind Alle Soldaten gewesen und wissen, was es heißt sich hingeben mit ganzer Liebe, ganzer Treue, Sie wissen, was es heißt, auch Blut herzugeben, wenn es nothig ist, ohne zu fragen, warum. Der Gehorsam ist, wie man so sagen pflegt, ein blinder, aber ich will lieber sagen, ein bewußter. Wir müssen mit vollem Bewußtsein gehoramt sein, müssen mit vollem Bewußtsein uns unseren Pflichten hingeben. Nur dann vermögen wir Großes zu leisten und ist seiner Zeit Großes geleistet worden auf dieser Grundlage. Also erhalten wir diese Grundlage, thun wir Alles, was nothig ist, um sie zu erhalten, und vermeiden wir das, was heutzutage schon so viel verdorben hat. Ich beschränke es nur kurz, aber ich kann es nicht umgehen. Das Parteilieben hat Vieles verdorben in Deutschland. Das Interesse der Partei geht manchmal viel höher als das Interesse des Reiches. Die rechte Partei ist nur diejenige, welche sich eine wahrhaft nationale nennen kann, welche Alles hingiebt, wenn es noth thut und nicht darnach fragt, was drum und dran hängt, oder wer dabei ist. Es darf nicht persönlich sein, was wir unternehmen, es muß sachlich sein. Wir müssen das Bewußtsein haben und im Volke pflegen, daß nur mit der nationalen Größe auch die Größe und das Wohl des einzelnen Landes zu erhalten ist. Darum, meine Herren, sprach ich vorhin von der Vergangenheit. Sie müssen das erlebt haben, wie ich es erlebt habe, daß es kein großes Vaterland gab, daß man arg arbeiten mußte, um sich nur überhaupt auf der Oberfläche des Wassers zu erhalten. Das ist jetzt Alles vorbei. Wir haben eine gemeinsame Macht, wir haben eine gemeinsame Kraft, aber vergessen wir nicht, daß es anders war und daß es Leute hat, die vielleicht die früheren Verhältnisse wieder herbeizuführen wünschen, um die Schwäche des einzelnen Staates, die Schwäche des Reiches wieder zu schaffen. Meine Freunde, ich mahne deshalb zur Einigkeit nach allen Richtungen hin. Vermeidet jedwedes Parteilieben, das nicht auf nationaler Grundlage steht, es heißt: „Erhaltung des Reiches, Unterdrückung des Kaisers, Einheitslichkeit des Decrees und damit Erhaltung der Kraft der Nation.“ Damit schließe ich und nehme Abschied von Ihnen, weil ich die Zuversicht habe, daß Sie meiner Mahnung Folge leisten werden. Ich fordere Sie noch auf, mit mir ein dreimaliges Hoch auszubringen, das uns Allen am Herzen liegen muß, wenn wir national gesinnt sind. Der Vertreter des deutschen Reiches ist der Kaiser. Der Kaiser ist die Zusammenfassung des ganzen deutschen Vaterlandes, der ganzen deutschen Kraft, und auf diesen Kaiser, meine Herren, stimmen Sie mit mir ein in ein dreimaliges Hoch. Die Rede machte einen überwältigenden Eindruck. Der Großherzog ließ sich sodann noch die einzelnen Vereinsvorsände vorstellen, um hierauf gegen 4 Uhr die Rückfahrt nach Karlsruhe über Neulandheim anzutreten. Die Vereine begaben sich vom Festplatze aus in die verschiedenen Lokale. Abends fanden Festbälle statt.

Ertragung nach Straßburg veranstaltet vom Gewerbe- und Industrieverein geht wie bestimmt am nächsten Mittwoch, den 8. Juli, Morgens 5 Uhr 45 Minuten vom Hauptbahnhof hier ab. Etwaige weitere Anmeldungen werden noch im Laden des Herrn Guido Pfeiffer B 1, 3 und Baumarkt u. Weiger G 1, 5 bis morgen Dienstag Mittag 12 Uhr entgegengenommen. Die Teilnehmer werden dringend gebeten, 1 Stunde vor Abgang des Zuges zur Entgegennahme ihrer Karten im Bahnhof zu sein.

Die Bretterwand um die Paradeplatzanlage ist leider bis jetzt noch nicht gefallen. Die wir hören, soll es noch etwa 14 Tage dauern, ehe die Wand entfernt wird.

Gouverneur Major von Wismann hat heute Vormittag bald nach 10 Uhr mit seiner Gemahlin sich nach Karlsruhe begeben, woselbst er Gast des Ministers v. Braun ist. Von dort setzt der Gouverneur seine Reise direkt nach Italien fort.

Auf der Frankfurter Regatta war von den hiesigen Rudervereinen nur die „Amicitia“ vom Glück begünstigt, indem sie am Sonntag im „Achter“ siegte gegen Frankfurter Ruderverein und Offenbacher Rudergesellschaft „Urbine“.

Der Mannheimer Journalisten- und Schriftstellerverein hielt am Samstag Abend im „Pfalzer Hof“ sein diesjähriges Stiftungsfest ab, mit dem eine Abschiedsfeier für das scheidende Mitglied Herrn Posttheaterintendant A. Pr a s c h verbunden war. Im Verlaufe des Abends lenkte der Vorsitzende, Herr Chefredakteur M e y e r, in seiner Festansprache die Ziele und Bestrebungen des Vereins und schloß mit einem Hoch auf Herrn Pr a s c h. Beherrt erwiderte in längerer Danksrede und toaste auf den Vorsitzenden. Herr Rechtsanwalt Dr. S t e r n sprach in launigen Worten auf die Gäste, als welche einige Mitglieder des Hoftheaters anwesend waren, und Herr Wilhelm F u l d a auf den Corpogeist im Verein. Neuester gelungene Vorträge des Herren Hoffchauspieler D e c h t und K ö l e r t verschönten das

Santa Clara.

Roman von D. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wir sind zu Hause, Dona Margarita; noch einmal herzlich willkommen, und der Wunsch, daß Sie sich wohl in unserem kleinen Kreise fühlen möchten.“

Wenige Minuten später standen die Pferde auf dem freien Plage vor der Hausthür, die unmittelbar in einen großen, einfach doch geschmackvoll ausgestatteten Hofsaal führte; auf der Schwelle stand sich eine sehr forpultente Dame, in schlichtem, hellen Kattunkleid. Sie hielt ein Bindlicht in der Hand, dessen flackerndes Schein ein mattblaues, volles Gesicht, umrahmt von schlichtschatteten, schwarzen Haar und auffallend gutmüthigen Ausbruch, beleuchtete. Das war Dona Manuela, Baronin von Rio Pardo e Santa Clara.

Zum Stehen müde von dem ungewohnten Ritt, trat Marga ihr entgegen und drückte die freundschaftlich ausgebreitete Hand; Dona Manuela sprach nur portugiesisch und Marga verstand deshalb nur wenig von den gutgemeinten Bewillkommungswörtern, aber sie hörte aus den etwas flüchtigen, langgezogenen Ton der Stimme das Wohlwollen heraus und war berührt.

Baron Gonzaga lächelte seiner Mutter, deren Augen voll unansprechlicher Jählichkeit auf dem Sohne ruhten, eberrecht die Hand und dann begrüßten sich die beiden mit einer so nachdrücklichen Innigkeit, als wären sie anstatt eines Tages, mindestens vier Wochen getrennt gewesen, und wie zwei Menschen die einander alles sind und lange verständigvoll einen gemeinsamen Kummer getragen haben.

Alle drei setzten sich hierauf an die für acht Personen gedeckte lange Tafel und obgleich mehrere Sklaven zur Bedienung hinter den Stühlen standen, ließ Dona Manuela es sich doch nicht nehmen, Marga persönlich von den Speisen anzubieten, während sie der neuen Hausgenossin, um rasch ihr Vertrauen zu gewinnen, von Zeit zu Zeit mit ihrem mäden Lächeln gültig

Baron Gonzaga war schweigsam und träumerisch geworden; der ernste Zug sinnender Trauer trat noch deutlicher hervor, — jetzt, wo er seine Pflichten erfüllt und Marga seiner Fürsorge nicht länger bedurfte. Sie hingegen fühlte sich von den jetzt erhaltenen Eindrücken höchst berührt, am meisten von Dona Manuela selbst; ihrem scharf blickenden, klug berechnenden Verstande entging es nicht, daß diese apathische, langsam denkende Frau, welche den Sohn verächtete, ihm in der Wahl seiner Gattin keine Schwierigkeiten in den Weg legen würde, sie hätte sich gar keine passendere Schwiegermutter wünschen können. —

Eben im Begriff, von der Tafel aufzustehen, um noch der Nachtruhe, deren sie in hohem Grade bedurfte, zu genießen, bemerkte Marga, daß die gegenüberliegende Seitenthür, der Dona Manuela den dritten Rücken zukehrte, während Gonzaga an der Spitze des Tisches saß, — sich geräuschlos ein wenig öffnete; gleich darauf erschien alsdann — vorsichtig — ein von glänzend-schwarzem, wirren Gelock umflorter, reijender Mädchenkopf; aus den großen nachtschwarzen Augen blickte lodernder Uebermuth, auf den brünetten Wangen lag die Pfrsicherheit der Gesundheit und um die schön geschwungenen roten Lippen ludte ein Gemisch von heimlichem Lächeln, Trost und Reugierde.

Als sie bemerkte, daß nur Margarethe das Vorhandensein des Köpfcins nicht entgangen, wurden plötzlich die weichen Zähne sichtbar, und eine rothe Zungenzotte kam, langsam herausgeschoben, zum Vorschein, worauf der Vordenkopf blüschnell wieder verschwand. Das war Baroness Luciana, die einsige, welche Marga's Ankunft auf Santa Clara nicht freudig begrüßte; war es doch nun wieder vorbei mit der seit Dona Friederika's Abzug wiedergewonnenen köstlichen Freiheit, die ihr gestattete, stundenweite Ausflüge zu Pferde mit den Brüdern zu unternehmen und überhaupt zu thun, was ihr beliebte; aber Luciana hatte sich auch bereits im Stillen vorgenommen, dem unwillkommenen Einbringling das Leben recht schwer zu machen, damit sie bald, vielleicht freiwillig, das Feld von neuem räumen möchte. — Marga lächelte und dachte: „Das ist keine Andere als Luciana; warte, Du Kacker, Du sollst schon gebändig

Wald nach diesem kleinen Zwischenfall lag sie, nachdem eine ältliche Soladin ihr noch das unvermeidliche, erschreckende Bad gebracht, in einem selbde, mangelich altmodisch eingerichtete Zimmer auf laubdem, mit Spitzen geschmückten Bett und schlief, von Müdigkeit überwältigt, traumlos bis zum lichten Morgen.

Der Hofsaal auf Santa Clara war breit und nahm die ganze Tiefe des Hauses ein; gegenüber dem in's Freie führenden Haupteingang gelangte man durch zwei Fensterthüren auf eine schmale die ganze Länge des Gebäudes einnehmende Veranda, die eine herrliche Aussicht auf den in voller Blüthe prangenden Orangengarten und den Parahya mit seinen palmendastenden Inseln gewährte.

In diesem Saale, von dem links ein offener Korridor zu den zahlreichen übrigen Zimmern und rechts ein Gang in die Küchenräume führte, pflegten sich die Mitglieder der Familie den größten Theil des Tages aufzuhalten; er wurde als gemeinsames Wohnzimmer betrachtet; hier traf Marga am nächsten Morgen, es war acht Uhr und nach ihrer Meinung schon recht spät, Don Carlos, den zwei Jahre älteren Bruder Gonzaga's, am Kaffeetische sitzend, in eine Zeitung vertieft. Bei ihrem Erscheinen erhob sich der Baron, welcher weniger schön als Gonzaga, im Ganzen diesem doch sehr ähnlich sah; er trug das schwarze Haar kurz gekoren und einen krausen Vollbart. Stark gedrünt vom vielen Aufenthalt in freier Luft und verleiender Sonne, bot seine Erscheinung einen Anstrich rauber Männlichkeit und auf dem ganzen Wesen lag hervorgehoben jenes eigentartige Gepräge stolzen Selbstbewußtseins, gepaart mit anmuthig-voller Würde, jenes gebieterisch Hoheitsvolle, welches die vollständige Freiheit des unerblicklichen Lebens den Söhnen dieses Landes zu verleihen pflegt, die unumdrückte Herren auf ihren weiten Gebieten, in schwiegender Ueberkunft einzig nur den Gesehen gehorchten, die sie sich selbst gegeben.

Baron Carlos grüßte verbindlich, und Marga durfte zufrieden sein mit dem Eindrucke, den ihre morgentrische Erscheinung, rosig und einnehmend lächelnd, auf ihn hervorbrachte, sie las in seinen Augen Erkennen und Bewunderung zugleich, und er empfand auch beides.

(Schluß folgt.)

Abend in gelungenster Weise. Die Tafelmusik erklarierte...

Ein falsches Zweimarkstück wurde gestern auf dem...

Kellerbrand. Gestern Nachmittag 3 Uhr entstand in...

Polizeibericht. Gestern Nachmittag wurde im Nedar...

Wetterbericht. Gestern Nachmittag wurde im Nedar...

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station...

Table with columns: Datum, Zeit, Barometer, Wind, Temperatur, etc.

Höchste Temperatur den 30. Juni 29,2 - Tiefste vom 30. Juni auf 1. Juli 19,0

Das Unglück auf der Pinasse „Kurfürst Friedrich Wilhelm“.

Kiel, 29. Juni. Das Unglück erfolgte gestern Nachmittag um 1 1/2 Uhr...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Matinee des Conservatoriums. Zwanzig Grad im Schatten...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 29. Juni. Die „Darmstädter Zeitung“ enthält...

einseitigen Besitzergreifung der kassauisch gewordenen...

Eisenach, 29. Juni. Der 23. deutsche Kerzttag ist heute...

Ringen, 29. Juni. Heute Nachmittag brach der Damm...

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

München, 30. Juni. Anlässlich der demnächstigen 25-jährigen...

Bromberg 30. Juni. Der Thurm des Carmelitenklosters...

Kiel, 30. Juni. Die amerikanischen Schiffe „New-York“...

Berlin, 30. Juni. Heute Morgen 8 Uhr wurde auf dem...

Paris, 30. Juni. General Duchesne meldet telegraphisch...

Paris, 30. Juni. Der internationale Congress für Gefängniswesen...

Belgrad, 1. Juli. Wie in kompetenten Kreisen verlautet...

London 1. Juli. Anlässlich des Rücktritts des Kabinetts...

Rio de Janeiro, 30. Juni. Der Lob Petrotos erfolgte...

Mannheimer Handelsblatt.

Aktien-Gesellschaft für Chemische Industrie. Am 5. Juli...

bett genommen. Wegen der näheren Details verweisen wir...

Table with columns: Schiffe, Anzahl, Besatzung, etc. (Mannheimer Hafenverkehr)

Table with columns: Schiffe, Anzahl, Besatzung, etc. (Schiffahrts-Nachrichten)

Table with columns: Schiffe, Anzahl, Besatzung, etc. (Wasserstands-Nachrichten)

Table with columns: Pegelstationen, Datum, Bemerkungen, etc.

Advertisement for W. Reutlinger & Co. featuring a coat of arms and text about furniture and decorations.

